

Tourismus, Mobilität und HIV

Neue Gefahren für Laos

Die Verbreitung von HIV hängt nicht nur mit sexuellen Kontakten, sondern auch mit der Mobilität von Menschen zusammen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass Laos bisher kaum von HIV betroffen ist – zumindest, wenn man den offiziellen Statements der laotischen Regierung, aber auch den Statistiken der Vereinten Nationen Glauben schenkt.

Corinne Neudorfer

Auch wenn die Datenlage zu HIV in Laos denkbar schlecht ist und mit einer Dunkelziffer gerechnet werden muss, gehen Experten nach wie vor davon aus, dass der Virus noch nicht wirklich Eingang in die laotische Gesellschaft gefunden hat. Bis Mitte der 1990er Jahre war Laos politisch als auch geographisch eine in sich geschlossene Region. Das kleine Land im Herzen von Festlandsüdostasien, das bezeichnenderweise auch eines der wenigen Länder ohne Meerzugang ist, verzeichnete Ende 2003 bei einer Gesamtbevölkerung von 5,8 Millionen gerade einmal 1.700 Menschen, die von HIV betroffen sind. Im Jahr 2006 schätzte UN-AIDS die Zahl der von HIV betroffenen Personen auf 3.700. Trotz dieser mit anderen Ländern im Vergleich sehr niedrigen HIV-Rate zeigen sich internationale Geberorganisationen, aber auch die laotische Regierung selbst besorgt. Denn in den angrenzenden Ländern Burma, Thailand, Kambodscha und Südchina ist HIV existent. Mit der politischen Öffnung des Landes stieg und steigt auch die Mobilität der Bevölkerung in den Grenzregionen – und damit die Gefahr, HIV zu verbreiten. Das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) nennt entsprechend vier Faktoren, die Laos' Anfälligkeit für HIV seit der Öffnung des Landes erhöht haben: eine immer stärker werdende Mobilität der Bevölkerung, Urbanisierung, saisonale Arbeitsmigration – und Tourismus.

Entwicklung, Fortschritt und HIV

Die Entwicklungsbestrebungen der laotischen Regierung, die auch eine verbesserte Infrastruktur und

damit Mobilität im Auge haben, haben nicht nur Fortschritt, sondern auch neue Sorgen, wie etwa die Angst vor HIV, mit sich gebracht. Für den Straßenbau etwa, bei dem neue Verbindungen mit den wirtschaftlich erfolgreicherer Nachbarn China und Thailand entstehen sollen, wurden Arbeitskräfte, meist Männer, aus der gesamten Region rekrutiert. Den Bautrupps, die sich entlang der neuen Infrastruktur durch das Land bewegen, folgen Prostituierte und vor Ort entstehen entsprechende Bars und Nachtclubs. Vom verbesserten Straßennetz profitieren auch Lastwagenfahrer – eine weitere Risikogruppe, wenn es um die Verbreitung von AIDS geht. Da es international bereits Erfahrungen mit diesen Risikogruppen gab, wurden viele Bauprojekte bereits von Anfang an von AIDS-Kampagnen begleitet. Große Plakate an Busbahnhöfen, in Krankenstationen und auf zentralen Marktplätzen sollen einerseits auf Gefahren aufmerksam machen, andererseits Aufklärungsarbeit über die in Laos bisher kaum bekannte Krankheit leisten.

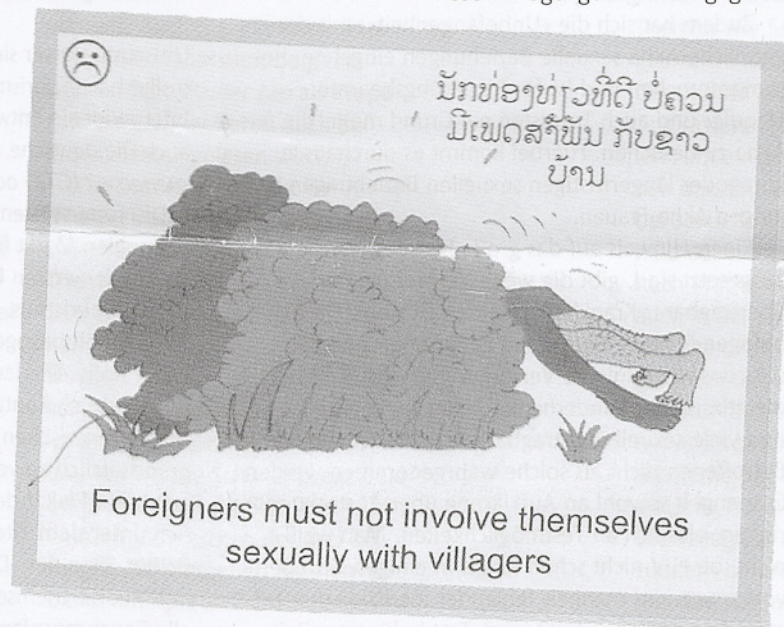
Auch Touristen nutzen die neue, verbesserte Infrastruktur und gelangen in Regionen, die vor wenigen Jahren noch nahezu unerreichbar waren. Tourismus ist für die laotische Regierung zu einem zweischneidigen Schwert geworden: Zum einen verspricht man sich große Gewinne von diesem für Laos neuen Wirtschaftszweig. Zum anderen fürchtet man jedoch auch die negativen Begleiterscheinungen von Tourismus, darunter die Verbreitung von HIV. Zwar weiß man noch sehr wenig über die tatsächlichen Beziehungen zwischen HIV und Tourismus, aber Zusammenhänge sind vor allem für die Region Südostasien nachweisbar: Viele Länder, die besonders von HIV/AIDS betroffen sind, sind zugleich beliebte Touristendestinationen. So ist Thailand weit über seine Grenzen hinaus als Ziel von Sextouristen bekannt, ein Ruf, den Laos unbedingt vom eigenen Land abwenden möchte.

Die Autorin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Trier, FB Ethnologie. Arbeitsschwerpunkte: Entwicklungsethnologie, Tourismus, Ethnizität, Südostasien (besonders Laos).
Kontakt: neudorfe@uni-trier.de

HIV-Projekte in Laos: Forschung, Prävention, Aufklärung

Aktuell arbeitet die laotische Regierung gemeinsam mit internationalen Organisationen wie UN-AIDS an verschiedenen Programmen und Projekten, um eine HIV-Epidemie zu verhindern. So wollen verschiedene multinationale Wissenschaftler-Teams versuchen, Forschungslücken zu schließen, denn noch immer fehlen gesicherte Daten zur tatsächlichen Verbreitung von HIV in Laos. Sozial- und Kulturwissenschaftler untersuchen parallel dazu, welchem Risiko die laotische Gesellschaft ausgesetzt ist: Was wissen die Menschen bereits über HIV? Welche Verhaltensweisen erhöhen das Risiko, sich anzustecken? Gibt es gesellschaftliche Gruppen in Laos, die besonders gefährdet sind? Wie kann man sie erreichen?

mittels Plakaten sensibilisiert werden. Darauf klären kurze Bildergeschichten über Ansteckungsgefahren auf und fordern den Gebrauch von Kondomen. Im Radio laufen Aufklärungsprogramme, die auch von buddhistischen Mönchen in einer gemeinsamen Aktion mit UN-AIDS unterstützt werden. Ein Schwerpunkt dieser Bemühungen ist es, der Diskriminierung von AIDS-Kranken vorzubeugen. Wissen über HIV soll nun auch verstärkt im Unterricht vermittelt werden, wobei Jugendliche neben der allgemeinen Aufklärung zu sexueller Abstinenz vor der Ehe und Treue zu Ehepartnern ermuntert werden sollen. Bei der Risikogruppe der Drogensüchtigen setzt die laotische Regierung komplett auf Abstinenz statt Prävention. Dem Problem der Ansteckungsgefahr durch intravenösen Drogengebrauch begegnet die laotische Regie-



HIV-Kampagne in Laos

Quelle: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/b/be/Laos_AIDS_education_campaign.jpg/180px-Laos_AIDS_education_campaign.jpg (30.5.2007)

So zeigt ein Bericht der laotischen Regierung von 2003, dass die zuständigen Behörden sich bei den Risikogruppen auf die von internationalen Wissenschaftlern vorgeschlagenen Kategorien (Prostituierte, Migranten, LKW-Fahrer, Jugendliche) bezogen. Erst nachdem erste Studien durchgeführt wurden wuchs das Bewusstsein, dass in der laotischen Gesellschaft zusätzlich andere Gruppen, wie etwa ethnische Minderheiten, einer besonderen Gefahr ausgesetzt sind. Auch Drogenabhängige und MSM (Männer, die Sex mit Männern haben) wurden 2003 als Risikogruppe noch nicht aufgezählt, wohl auch, weil man sich mit beiden in Laos tabuisierten Gruppen nicht auseinandersetzen wollte.

All diese Daten und Forschungen sind wichtig, um die auf lokaler Ebene stattfindenden Programme so effektiv wie möglich zu gestalten. Wer durch Laos reist, sieht die ersten Ergebnisse der Bemühungen. In Krankenhäusern, aber auch an öffentlichen Plätzen wie Busbahnhöfen und Märkten soll die Bevölkerung

mit einer zu einfachen Lösung: Entzug.

Noch kann man nicht von einer HIV-Epidemie sprechen, aber die ersten Fälle verdichten sich in bestimmten, auch von Touristen stärker besuchten Regionen, wie etwa der Hauptstadt Vientiane. Aber nicht nur den urbanen Regionen und den bereits genannten Risikogruppen wie Prostituierten, Wanderarbeitern und LKW-Fahrern gilt aktuell die größte Sorge, sondern eben auch den ethnischen Minderheiten des Landes.

Ethnische Minderheiten als Risikogruppe: die Akha

Verschiedene Entwicklungsorganisationen wie etwa die niederländische Entwicklungsorganisation SNV bemerken, dass ethnische Minderheiten durch schlechteren Zugang zu Bildung und Gesundheitssystemen besonders durch mögliche HIV-Infektionen gefährdet sind. Hinzu kommen bestimmte kulturell

verankerte Umgangsweisen mit Sexualität, die ethnische Minderheiten zu Risikogruppen machen. Die Jugendlichen der in den nördlichen Bergregionen lebenden Akha etwa können, vor der Ehe, sexuelle Beziehungen eingehen, auch ein Partnerwechsel ist möglich. Im Vordergrund steht hierbei jedoch nicht die sexuelle Freiheit, sondern vielmehr die Suche nach einem geeigneten Ehepartner. So ist es üblich, dass junge Männer in der Pubertät in eine kleine Hütte hinter dem Haus ihrer Eltern ziehen, wo sie gemeinsam mit ihrer jeweiligen Partnerin übernachten. Voreheliche Schwangerschaft wird nicht sanktioniert, sondern als Beweis der Fruchtbarkeit einer jungen Frau begrüßt. Dies bedeutet auch, dass das Interesse an Verhütungsmitteln – insbesondere an Kondomen – sehr gering ist.

Zudem hat sich die »Unbefangenheit«, mit der jugendliche Akha sexuelle Beziehungen eingehen, herumgesprochen und ist für Regierungsbeamte, Händler und auch Touristen ein Grund mehr, die Akha zu besuchen. Hierbei kommt es durchaus zu kurz- oder längerfristigen sexuellen Beziehungen mit jungen Akha-Frauen.

Einen Hinweis auf das große Risiko, dem die Akha ausgesetzt sind, gibt die weite Verbreitung sexuell übertragbarer Krankheiten in den Dörfern. Die Ethnologen Chris Lyttleton und Paul Cohen bemerken, dass das medizinische Versorgungssystem gerade für die ethnischen Minderheiten kaum zugänglich ist und viele sexuell übertragbare Krankheiten von den Betroffenen nicht als solche wahrgenommen werden. Es mangelt sowohl an Aufklärung über Ansteckungsrisiken, als auch an Testmöglichkeiten. Man weiß nicht, ob HIV nicht schon längst in einigen Gruppen vorkommt und mangels fehlender medizinischer Infrastruktur nicht entdeckt wird. Erst in jüngster Zeit konnten Organisationen wie das *Health & Human Development Program* auf die Kultur und Sprache der Akha zugeschnittene Projekte starten. Mit Hilfe von Filmen, Theaterstücken und Aufklärungs-Workshops, die von jungen Akha in ihrer eigenen Sprache gestaltet werden, soll in Dörfern auf die Gefahr von HIV aufmerksam gemacht werden.

Noch ist für die nördliche Provinz *Luang Namtha*, die mit zu den beliebten Reisezielen in Laos gehört, kein Fall einer HIV-Infektion bekannt – dies heißt jedoch nicht, dass die Region noch vollkommen unbetroffen ist. Es gibt mehrere Faktoren, die das Risiko für die abgelegenen nördlichen Regionen erhöhen. In der Region, die an China und Burma grenzt, steigt die Mobilität vor allem durch den wirtschaftlichen Aufschwung und den Handel mit unterschiedlichsten Waren aus den umliegenden Ländern. Gleichzeitig findet ein enormer sozialer Wandel statt: Ganze Dörfer, die früher in den Bergregionen weit ab von den Städten siedelten, zogen teils durch Regierungsprogramme, teils aus wirtschaftlicher Notwendigkeit in die Täler und damit in die Nähe von Märkten und

Infrastruktur. Studien zeigen, dass in den umgesiedelten Dörfern, die bereits seit der Öffnung der Grenzen Touristen empfangen und Souvenirhandel betreiben, auch Prostitution stattfindet, die sich allerdings viel mehr an lokale Kunden richtet denn an Touristen. Der Zusammenhang ist hier kompliziert: Die Dorfbewohner verfügen bereits über langjährige Erfahrungen mit Handel. Die Bedürfnisse haben sich verändert, Subsistenzwirtschaft verliert an Bedeutung und die Notwendigkeit, Geld zu verdienen, steigt. Geld gehört zur modernen Lebensweise, und alles was Geld einbringen kann, ist der Mühe wert – für einige gehört auch Prostitution zum modernen Lebensstil.

Nachhaltiger Tourismus und HIV-Bekämpfung

Umso attraktiver sind für Laos nachhaltige und kontrollierbare Tourismusformen wie etwa Ökotourismus. Internationale Entwicklungsorganisationen, darunter auch die deutsche *Gesellschaft für technische Zusammenarbeit* (GTZ) oder die *Asian Development Bank* (ADB) unterstützen die Bestrebungen Laos, den internationalen Markt für Ökotourismus zu erobern.

Bei den ersten Projektplänen für gemeindeorientierten Tourismus, bei dem auch die Minderheit der Akha miteinbezogen werden sollte, spielte HIV noch keine Rolle. Die laotische Tourismusbehörde NTAL hoffte, durch kontrollierte Tourismusformen sexuelle Kontakte zwischen Einheimischen und Touristen grundsätzlich zu verhindern. Dies wird beispielsweise an einem Plakat der NTAL von 2004 deutlich, das sich unter dem Titel »Dos and Don'ts« an Touristen richtet. Eine der »Don'ts« lautet: »Foreigners must not involve themselves sexually with villagers«. Aktuelle Tourismusplanungen gehen jedoch weiter, und verstehen aktive HIV-Bekämpfung als eine wichtige Querschnittsaufgabe, auch oder gerade von nachhaltigen Tourismusprojekten.

Bei der Verbreitung von HIV spielt Tourismus zurzeit nicht den ausschlaggebenden Faktor. Aber er ist einer unter vielen Faktoren, der das Risiko für eine Epidemie in Laos verstärkt. Gerade die vermeintliche »Unberührtheit«, mit der Laos für sich im Tourismus wirbt, ist es, die für besondere Anziehungskraft, Sorglosigkeit und damit auch Verletzlichkeit sorgen kann. Sowohl Einheimische als auch Touristen müssen daher weiterhin und verstärkt über die Risiken aufgeklärt werden.

Literatur:

- UNDP 2007: Responding to HIV/AIDS in the Lao PDR.
<http://www.undplao.org/whatwedo/respondhiv.php>
 (17.4.2007)
- UNAIDS 2007: Lao People's Democratic Republic.
http://www.unaids.org/en/Regions_Countries/Countries/laos_people_democratic_republic.asp